

Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1989)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diese Vorstellung ist nicht abwegig. Aber ein Fehler liegt nicht vor. Es gibt den Begriff *konzertierte Aktion*. Aufgebracht hat ihn 1967 der damalige westdeutsche Wirtschaftsminister Karl Schiller. Gebraucht hat ihn schon sein Vorgänger, Minister Schmücker. Wer ihn erstmals verwendet, sozusagen erfunden hat, weiß man nicht. Dagegen läßt sich nachzeichnen, wie er entstanden sein muß. Er ist nichts als der Abklatsch des englischen Ausdrucks *concerted action*. Der Ausdruck kommt auch im Italienischen vor, wo ‚concertare‘ unter anderem folgende Bedeutungen umfaßt: übereinkommen, verabreden, sich einigen. Hätten die Berufsübersetzer ihre Pflicht erfüllt, so hätten sie — mit oder ohne Wörterbuch — dafür *abgestimmte Aktion* oder *abgestimmtes Vorgehen* gesagt und die *konzertierte Aktion* gar nie aufkommen lassen. *Abgestimmt* — das erinnert so schön an *Mehrstimmigkeit*, an erste und zweite Geige, an *Übereinstimmung*.

Pflichtvergessenheit der Übersetzer — sonst nichts? Hinzu kam die Eitelkeit des Fachministers, dem sein berühmter Name nicht genügte. Er wollte sein Englisch zur Schau stellen, vielleicht auch sein Französisch (*action concertée*). Eitelkeit — sonst nichts? Schiller wollte, als er die *konzertierte Aktion* hinausposaunte, sagen, daß Unternehmer, Gewerkschaften und Bauernverbände in gegenseitigem Einverständnis und nicht auf eigene Faust handeln sollten. Und er kannte seine Pappenheimer. Er wußte: Der Ratschlag ist so einfach und so einleuchtend, daß er nur einschlägt, wenn er als etwas *Nochniedagewesenes* erscheint. *Konzertierte Aktion* — wer das weitersagte, bewies, daß er zu den Eingeweihten gehörte. *Gemeinsames Vorgehen*? Das war schon den Sieben Schwaben bekannt!

Faulheit und Eitelkeit sind Kräfte der Sprachentwicklung. Auch die Schlaueit gehört dazu. Oft kommt dabei die deutsche Sprache zu kurz und mit ihr — wie der Leserbrief beweist — ein großer Teil der Sprachbenützer. Ein kleiner Trost: Wer spricht denn 1980 noch von einer *konzertierten Aktion*? Die *abgekartete Sache*, die hat Bestand. *Paul Stichel*

Sprachlehre

Der unverheiratetste

In einer Stellenanzeige las ich neulich: „Gesucht ein möglichst unverheirateter Vertreter“, was nichts anderes heißt, als daß der unverheiratetste Interessent bevorzugt wird! Gemeint war ein *womöglich* unverheirateter. Man hüte sich vor Steigerung von Wörtern, die nicht gesteigert werden können: dreiseitig, einwandfrei, voll, überlegen, einzig, und besonders vor solchen, die bereits Superlative sind: Maximalste, totalste, optimalste, beispielloseste, minimalste sind Fehlkonstruktionen. Auch muß man darauf bedacht sein, daß man die Superlativendung an den richtigen Wortteil anhängt und nicht schreibt der *Vielgenannteste* (statt der *Meistgenannte*) oder gar von *weitestgehendsten* Konzessionen und der *bestangezogensten* Frau redet. Sonst setzt man sich berechtigter Kritik aus.

In diesem Zusammenhang ein Wort zu *weitaus*, das so gerne als Steigerung falsch angewendet wird. „Erdöl wäre weitaus schlimmer“, stand als Titel über einem Zeitungsartikel. Keiner, weder Autor noch Korrektor, war

sich des Sprachschnitzers bewußt: Man unterscheidet zwischen *weit* beim Komparativ, *weitaus* beim Superlativ und *bei weitem* vor *nicht* oder dem Superlativ. Also: Erdöl wäre *weit* schlimmer, Erdöl wäre *weitaus* am schlimmsten, Erdöl *bei weitem* nicht so schlimm oder *bei weitem* am schlimmsten. Das ist klar, einfach und, so hoffe ich, einprägsam.

Zu warnen ist auch vor unpassenden Steigerungswörtern, wie sie sich oft aus der Mundart ins Hochdeutsche schleichen: *geradezu* unglaublich, *einfach* sprachlos, sie geriet *glatt* aus dem Häuschen, der *denkbar* klarste Beweis, der Vortrag war *schandbar* abgedroschen, die Party war *furchtbar* schön (kann nur ironisch gemeint sein!). Vor allem hüte man sich vor Steigerungen mit *selten*. Diesem Wort eignet als Adjektiv durchaus die Kraft zu verstärken: ein seltenes Juwel. Als Adverb hingegen ist es mit Vorsicht zu genießen: Unklar spricht, wer sagt, es habe „*selten* schönes Wetter“ geherrscht. Im Zeugnis einer Sekretärin darf man ohne sie zu vergrämen, nicht schreiben „Sie war *selten* fleißig“, und ein Kurort, der sein *selten* mildes Klima anpreist, ist zu meiden, selbst wenn es, wie ein Kurdirektor schrieb, der eine Preisermäßigung offenbar für moralisch verwerflich hält, zu *erniedrigten* Preis zu haben ist . . . David

Deutsch als Fremdsprache

Die sprachliche Eingliederung Fremdsprachiger in der Bundesrepublik

Immer wieder hört man, wie schwierig die deutsche Sprache sei. Fast alle Ausländer könnten davon ein Lied singen. Dennoch beherrschen immer mehr ausländische Mitbürger (insgesamt 4,2 Millionen) unsere Sprache. Weit über 80 Prozent von ihnen besitzen nach eigenen Angaben Deutschkenntnisse (1980: 79 Prozent). Von den ausländischen Arbeitnehmern können fast 90 Prozent und von den jugendlichen Ausländern (15—25 Jahre) sogar 94 Prozent mehr oder weniger gut deutsch sprechen. Ihre Sprachkenntnisse schätzen sie selbst so ein: gut bis sehr gut 43 Prozent (1980: 31 Prozent); mittelmäßige Kenntnisse 42 Prozent; große Verständigungsschwierigkeiten haben nur 14 Prozent. Auch die Fähigkeit, Deutsch zu schreiben, hat zugenommen. Mittlerweile können sich 44 Prozent der Ausländer auch schriftlich in deutsch ausdrücken. Bei den 15- bis 24jährigen erreicht der Anteil 80 Prozent; bei den 25- bis 30jährigen liegt er bei 50 Prozent.

Je besser die Ausbildung in der Bundesrepublik Deutschland verlaufen ist, desto leichter fällt den Ausländern der Umgang mit der deutschen Sprache. Von den ungelernten ausländischen Arbeitnehmern halten nur 25 Prozent ihre Deutschkenntnisse für sehr gut, von den angelernten Arbeitnehmern bereits 32 Prozent, von den Vorarbeitern gar 67 Prozent; bei den Facharbeitern ist es die Hälfte der Befragten. Ausländische Angestellte bilden mit 82 Prozent den höchsten Anteil der berufstätigen Ausländer mit Deutschkenntnissen. Die Sprache des Gastlandes sprechen bereits 90 Prozent der ausländischen Auszubildenden. Knapp die Hälfte aller Ausländer lernt am Arbeitsplatz deutsch sprechen. 25 Prozent erwerben wesentliche Deutschkenntnisse in der Schule, nur sieben Prozent besuchen Sprachkurse. Bei jugendlichen Ausländern dominiert natürlich die Schule als Quelle der Sprachkenntnisse. Siegfried Röder